KARL DER GROSSE.

In vier Romanzen. (Nach einer Chronik.)

1.

In der Franken mächt'gem Reiche
Herrscht mit Scepter, Kron' und Waffen
Held Pipin, der edle König,
Karl Martel's, des Tapfern, Sohn.
Mancher Horden kühnes Droh'n
Hat er glorreich überwunden,
Und der milden Christenlehre
Manchen wilden Stamm verbunden:
Fernhin über'n stolzen Rhein
Zog der König mit dem Heere,
Unterwarf sich Land und Sassen,
Die ihm schwuren, treu zu seyn,
Und beschloss nun, seinen Bruder
Karlmann, brav, wie er, und edel,
In der Franken Reich zu lassen,
Dass er walt' an seiner Stelle
Mit den Fürsten jener Gau'n;
Er doch blieb in Deutschen Landen,
Um zu wachen, dass der wilde
Heidenschwarm aus Osten nimmer
Stör' in Aufruhr und Verwüstung
Ruh und Frieden dieser Au'n. —
Freysing nah', der Stadt in Baiern,
Hoch auf Felsenhöh'n gethürmet,

Liegt die Burg zu Weihen-Stephan:
Dort erwählt, vom Glanz der Waffen
Und von Hofes Pracht umgeben,
Seinen Sitz der Franken Herrscher;
Da langt eine Botschaft an,
Die der König von Brittaia
Oder Kärling hergesendet,
Aus dem Land, das, reich an gold'nen
Fluren prangt, wo edle Rosse
Nährt der grüne Wiesenplan. —
Warum sandt' er diese Boten?
Weil ihm Kunde ward, es lebe
Frankreichs Herr ohn' Ehgenossin;
Darum beut Brittaia's König
Ihm, den Mannheit, Kraft und Würde
Schmückt, zur Hausfrau seine Tochter.
Mit des Hofes Herrn und Rittern
Hat Pipin sich drum berathen,
Und erwiedert den Gesandten:
„Schick' uns Euer Fürst der Jungfrau
Bildniss, gut und treu gemalt!
Keine wähl' ich mir, als solche,
Die behaget meinem Anschau'n
Und von Reiz und Anmuth strahlt."
Drauf den Fremden gibt sein eigen
Bild er mit; nach Kärling wieder
Zieh'n sie heim, und das Gemälde
Rührt das Herz der jungen Maid;
Und es lässt im weissen Kleid
Sie der frohe Vater malen:
Sittsam, schön, wie Engel mild,
Rosen in den blonden Haaren,
So erscheint das zarte Bild.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als es nun der Franken König
Schaut, da ruft er hochentzücket:
Ach erfüllt ist meiner Seele
Traum — so hat sie Dich erblicket!“
Und beschenkt die Boten reichlich
Mit Juwelen und mit Gold!
Doch es stand in seinem Sold,
Als des Hofs erfahr'ner Meister,
Aus dem Schwabenland ein Ritter,
Dem der König sein Vertrau'n
Und manch hohe Gunst gewähret;
Den lies er das Bild erschau'n,
Dass er seinen Rathschluss höret;
Und der schlaue Höfling sprach:
„Denkt, o Herr, dem Dinge nach!
Oft ist Irrthum schon entstanden,
Und Betrug umgarnt die Welt;
Sendet mich nach jenen Landen!
Wär' die Jungfrau nicht so schön,
Als wir im Gemälde seh'n,
Will ich leicht den Vorwand finden,
Dass sie bleibt in ihren Gründen.“
Dies dem König wohlgefällt.
Aber jener falsche Diener
Hat ein schönes Töchterlein,
So dem Zauberbild ein wenig
An Gestalt und Miene gleichet;
Diese will er seinem König
Statt der Fürstentochter geben,
Und den bösen Anschlag heget
Tief er in des Herzens Schrein.
Seine Pairs und edlen Ritter
Hat Pipin zum Rath vereinet:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch will Keiner mit des Hofes
Meister um die Sendung streiten.
Dieser eilt nach Schwaben fort,
Wo sich fern am wald'gen Ort
Seine graue Burg erhebet;
Mit der Gattin und dem Freunde
Wird nun insgeheim besprochen,
Dass auf neue Botschaft sende
Man entgegen ihm die Tochter:
Jezt drey Söhne, wohl gerüstet,
Folgen ihm, auch sieben Ritter,
Nah verwandt, und Waffenknechte,
Und er zieht mit argem Sinn
Nach Brittaias Fluren hin. —
Bald in Kärlings Burghof reitet
Stolz der Zug; beym Hörnerschalle
Führet man die Abgesandten
In des Schlosses Marmorhalle.
Sie willkommen heisst der König
Und die Königin von Herzen;
Dann wird manches Fest bereitet:
Frohes Mal bei Seitenklange,
Muthiges Turnier in Schranken,
Jagdlust in dem grünen Hain,
Buntes Larvenspiel mit Scherzen,
Und der Tanz in lust'gen Reih'n
Schöner, als die Kunst geschaffen,
Glänzt die junge Königstochter,
Hold und schüchtern, wie das Blümchen
Mit der sanften Himmelsfarbe
Lächelt in dem Frühlingsgarten;
Alle seh'n sie voll Entzücken:
Nur den Bösen rührt sie nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als die feierliche Werbung
Nun vollbracht, erhebt der Herrscher
Sich vom gold'nen Thron, und spricht:
„Möge denn der Franken König
Glück empfangen und beglücken
Dieses Mägdlein, fromm und gut,
Das entsprossen meinem Blut!“ —
Und der Abschiedstag erscheinet:
Welche Laute könnt' es singen,
Wie der Mutterliebe Schmerz
An der Tochter Halse weinet,
Wie der Jungfrau Thränen fliessen,
Und — obschon des edlen Mannes
Bild der Wonne Traum erreget —
Doch ein banges Ahnungswölkchen
Schattet das bewegte Herz? —
Jetzo spricht der Sendung Führer:
„Meines Königs Worte lauten,
Dass der fürstliche Gebieter
Von Brittaia kein Gefolge
Mit ins Reich der Franken sende,
Weil zu seiner Braut Geleit
Er des Hofes Herrn entboten,
Dort auch edle Fräulein stehen
Zu der Hohen Dienst bereit.“
Drauf die Antwort: „Es geschehe
So nach Eures Königs Willen!“
Und mit fürstlich-reichen Gaben
Ausgestattet wird die Holde;
Sie geleitet nun der Vater,
Hoch im Glanz, mit edlen Rittern,
Zu des Landes Gränze hin,
Gibt ihr hier den frommen Segen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

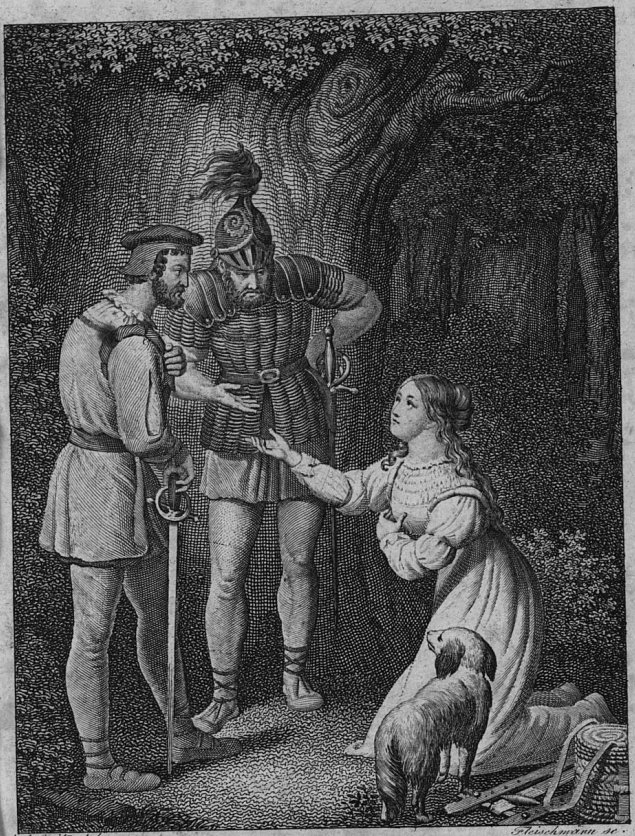
Und er scheidet, Ruh' im Herzen,
Aber mit getrübtem Sinn. —
Botschaft hat auf schnellem Rosse
Schon voran des Hofes Meister
Abgesandt, dass man die Tochter
Ihm entgegenschick', und fort
Zieht er; bis zum letzten Ort
Ist noch eines Tages Reise:
Da erscheint ein wilder Wald,
Wo sich schwarzer Föhren Schatten
Mit dem lichten Grün der Buchen,
Und mit Eichen, rau und alt,
Auf der braunen Haide gatten,
Sich! mit Vorsatz lenkt der Schlechte
Seine Schaar in Waldes Dunkel
Tief bis zu dem Mühlenthale,
Wo durch Felsen rauscht ein Bach;
Unter dem bemoosten Dach
Wird die Herberg nun genommen:
Heimlich war sein Töchterlein
In das öde Haus gekommen,
Und schon bricht die Nacht herein.
Als die Königsmaid entschlafen,
Tritt er leis' in ihre Kammer,
Holt die kostbaren Gewänder
Und der eig'nen Tochter Kleidung
Legt er dort an ihre Stelle;
Drauf zween Reisigen gebeut er,
Einen furchtbar'n Eid zu schwören,
Dass sie thun, was er befehle,
Und es bergen vor dem Licht;
Reiches Gut soll ihnen werden —
Sie geloben's, und er spricht:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Eh' im Thal der Morgen grauet,
Weckt die Jungfrau von Brittaia,
Und verlangt, dass sie geschwinde
Lege meiner Tochter Kleid an;
Führt sie dann in wilde Gründe,
Und dem Tode weiht sie dort;
Aber bringt, damit ich glaube,
Mir die Zung' an diesen Ort!"—
Wohl ein Sprüchwort sagt: „Der Hölle
Zieht der wahre Muth entgegen;
Aber nicht drey Königreiche
Nimmt für Unthat, wer den frommen
Geist und Ehr' im Herzen heget!
Wie erschrickt die junge Braut,
Als der Knechte Ruf erschallet!
Doch sie sprechen gute Worte,
Weil's ihr vor dem Wege graut;
Und sie kleidet sich, und wallet
Mit den Beyden, ihre Ehre
Und ihr Leben dem befohlen,
Der im Himmel ewig thronet:
Plötzlich kömmt ihr in den Sinn,
Werkzeug für das Kunstgewebe,
Das sie schuf als Meisterin,
Gold und Seide, mitzunehmen;
Und ihr treues Hündlein weichet
Nicht von seiner Herrin Seite.
In der Wildniss tiefen Grund
Haben stumm die Waffenknechte
Sie geführt; den bangen Mund
Oeffnet sie, und fragt: „O redet
Was soll dieser Aufenthalt
In dem grausenvollen Wald?"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



G. Opitz del. Fleischmann sc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einer nun der Zwey beginnet:
„Edle Jungfrau! Euch zu tödten
Ward von unser'm Herrn befohlen.“
Da erbleicht sie, wie ein Duft,
So des Herbstes Au'n umfloret,
Und ohnmächtig fällt sie nieder;
Doch gebracht ins Leben wieder,
Knie't die Arme hin, und ruft
In der heil'gen Jungfrau Namen
Jene um Erbarmung an.
Mitleidsvolle Thränen kamen
In das Aug der wilden Krieger
Bei der Unschuld Fleh'n und Weinen:
„Sind wir Henkersknechte worden?
(Flüstern sie;) dem Satan selber
Muss im Bunde sich vereinen,
Wer ein solches Kind ermordet.“
Und der Eine spricht: „Wohlan!
Ihr behaltet Euer Leben;
Doch Versprechung müsst ihr geben
Hier mit feierlichem Eid,
Das zu thun, was man gebeut.“
Sie gelobt, was nicht der Ehre,
Sitt' und Tugend feindlich wäre;
Drauf versetzt der Kämpe: Gut!
Euer Hündlein wird getödtet,
Und die Zung' ihm ausgeschnitten;
Euern Schleier in sein Blut
Tauchen wir sodann, und zeigen
Dies betrügend unser'm Herrn:
Was wir falsch ihm zugeschworen,
Das verzeiht der Himmel gern,
Weil das Mitleid wir erkohren.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Um des treuen Hündleins Tod
Weint die Jungfrau; doch zu theuer
Ist die Zeit; es drängt die Noth
Ach! sie weicht ihr, gibt den Schleier
Jenen Männern, dankt und schwöret,
Dass sie nun verborgen weile,
Nicht zum heimischen Gestad'
Aus dem Walde wiederkehret —
Und enteilt auf ödem Pfad. —
Morgensonne theilt die Nebel
Und erhellt des Waldes Grüne;
Buntbeschwingte Vögel trillern,
Wie in Freuden, dass die Jungfrau
Glücklich der Gefahr entrann:
Süsser duften selbst die Kräuter
Und die Blümlein in dem Maithau,
Und es strömt die Silberwelle
Froh aus dem Gesträuch heran. —
Bald die Reisigen gelangen
Wieder in des Waldes Hütte,
Bringen ihrem Herrn die Zeichen,
Dass sie jene That begangen;
Dessen ward er hoch erfreuet,
Und beschenkt sie reich dafür,
Keiner im Gefolge hier
Weiss darum als nur der Böse,
Nebst den Söhnen und der Gattin,
Jene Knechte, dann ein armes
Karrenweib, so im Gehölze
Lauschet' und um guten Lohn
Das, was sie gesch'n, verschwiegen. —
Als der Tag am Himmel schon
Glänzender emporgestiegen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Geht die Fahrt nach Weihen-Stephan,
Und des Hofmanns Töchterlein
Wird in des Getäuschten Arme
Stadt der Königsbraut empfangen,
Und im dritten Morgenstrahle
Der Vermählung Fest begangen.
Hof und Haushalt richtet ein
Würdiglich der Franken Herrscher,
Lebt auch einig mit der Hausfrau,
Ja, sie liebten fast einander,
Und drey Söhne, dann ein schönes
Mägdlein wurden ihm geboren. —
Plötzlich doch umhüllt der Zeiten
Lauf ein Sturm: von neuem haben
Sich die Könige der Heiden
Wider Frankreichs Thron verschworen,
Und man sieht zum wilden Streit
Böhmen aus dem Riesenthale,
Sachsen aus des Nordens Wäldern,
Ungarn von dem Rabastrande,
Zahllos, wie die Wolken, zieh'n.
Aber schon heran geführet
Sind die ritterlichen Schaaren
Jach von Seine, Rhein und Mosel.
Kämpfe toben, und geschlagen
Weicht der Feind; es triumphiret
Hoch der edle Held Pipin.

2.

Wie's nun weiter ging der jungen
Königstochter von Brittaia,
Wollt ihr, edle Frau'n, erfahren?
Also meldet uns die Kunde:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weit und tiefer in den Wald
Zogen ihre bangen Schritte;
Als der dritte Tag entwallt,
Irrt sie matt vom Weg und Hunger,
Spähend rings nach einer Hütte,
Und es klagt das arme Kind:
„Lieber unter Menschen sterben,
Als durch Hunger hier verderben!“
Sieh! da steigt im Morgenwind
Fern ein Rauch aus den Gesträuchen,
Dunkel wallend um die Eichen;
Und sie denkt: „Vielleicht erforschen
Kann ich dorten mehr; es führe
Mich der Himmel zu dem Orte!“
Auf dem Anger kommt sie an;
Hu! da steht ein schwarzer Mann,
Der den Kohlenhaufen schüret;
Und die Jungfrau bebt zurück,
Weil sie glaubt, es sey der Teufel,
Der nach armen Seelen jage:
Freundlich aber ist der Blick
Jenes Mann's; er naht, und redet:
„Mägdlein! Lass den bangen Zweifel!
Denn ich sehe, für den Bösen
Hältst du mich, der schwarz erscheinet?
Und zum Kohlenhaufen hin
Führt er sie, und ruft: „Da schaue,
Dass ich nur ein Köhler bin!“ —
Gerne will sie ihm vertrauen;
Und er fragt: „Woher des Landes?
„Ach! ich komme weit heran,
(Spricht sie weinend,) und verlassen
Wandl' ich fort auf öder Bahn.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Guter Mann, um was ich bitte,
Wäre nur ein Stückchen Brod;
Denn mich drängt des Hungers Noth.“
Und er eilt mit schnellem Schritte,
Holt ein frisches Brod, und hell
Einen Trunk vom Felsenquell:
Als gestärkt des Lebens Geister,
Dankt die Jungfrau ihm, und betet;
Drauf zur Reissmühl' in dem Thale
Führt er sie zum Mühlenmeister
Sprechend: „Euch auf Treu' und Wort
Sey dies Mägdelein befohlen,
Das von Jedermann verlassen!—“
Gern willfahret man ihm dort,
Weil die sittig-holde Miene
Und die unschuldvolle Trauer
Jedes Herz und Auge rühret,
So das zarte Mägdlein schauet.
Doch der Müller fragt: „Warum
Seyd Ihr in den Wald gekommen?“
Drauf die Antwort: „Gottes Wille
War nicht anders; aber stumm
Muss ich bleiben: ach! verschonet,
Gute Leute, mich mit Fragen!
Wollt' auch Niemand weiter sagen,
Wie ich hier sey aufgenommen!—“
Alles treulich zu erfüllen,
Was mit Thränen sie begehrt,
Jetzt der Köhler, wie der Müller
Und sein ganzes Haus, beschwört.—
War des edlen Königs Tochter
Nun zu einer Magd geworden,
Thut auch willig in dem Hause,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was ihr mag geboten seyn:
Und die Müllerin bereitet
Ihr ein schmuckes Kämmerlein,
Und von Kolben grünen Mooses
Eine kleine Lagerstätte;
Nicht verlangt es sie, zu ruh'n
In dem weichen Flaumenbette.
Sieh'! ihr Werkzeug langt sie nun
Aus dem Körblein, und Gewebe,
Schön von Seide, Gold und Perlen,
Schafft die kunsterfahr'ne Maid;
Und der Müller, seine Gattin,
Auch die Kindlein in dem Hause,
Seh'n mit Freud' und mit Erstaunen,
Was sich hier dem Auge beut.
„Geht, (so ist der Fremden Bitte,)
Geht mit diesen Stickereien
Nach der Stadt, sie zu verkaufen
Und mir andern Stoff zu bringen!"
Gern gehorcht der Mühlenmeister,
Und er wallt nach Augsburg hin,
Wo im reichversch'nen Laden
Ihm sogleich die Krämerin
Blankes Gold und Silber zahlet
Für die Arbeit, und noch drüber
Ihn mit neuem Stoff versieht:
Dessen freudig kehrt er wieder,
Und die Jungfrau, stets bemüht,
Fertigt wieder schöne Gaben,
Will nur Obdach, Schutz und Pflege,
Doch nichts von dem Gelde haben.
Als nach Augsburg nun der Müller,
Kommt mit diesem neuen Schmucke,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sagt die Krämerin: „Mein Freund,
Ich gesteh', es nimmt mich Wunder
Was vor meinem Aug erscheint;
Diese feingestickten Krausen,
Diese zartgewebten Schleyer,
Und der Bänder Kunst und Zierde
Schau'n wir nicht in unser'm Land,
Selber nicht an Fürstenhöfen;
Glaubt man doch, sie sey'n gebildet
Für die hohen Zauberwesen
In der Luft, in Gluth und Wasser;
Darum werd'— ich muss Euch bitten —
Mir die Meisterin genannt!"
Er antwortet: „Nimmer sagen
Darf ich dies; besteht Ihr drauf,
Kann ich sonst wohin zu Kauf
Diese hübschen Werklein tragen."
Doch sie will darauf nicht dringen,
Weil schon viel damit gewonnen;
Und wenn Jemand fragt: „Wo bringet
Man die schönen Waaren her?"
Spricht die Handelsfrau: „Sie kommen
Aus den Landen über'm Meer." —
Sieben Jahr' im einsam-wilden
Thale weilt die Jungfrau schon,
Die geboren für den Thron:
Reich durch ihre Kunst geworden
Sind die guten Müllersleute,
Und in stillem Fleiss und frommer
Tugend will sie dort verbleiben,
Von der abgeleg'nen Mühle
Nicht, so lang sie lebet, scheiden. —
Eines Tages — horch! da schallt

Jagdgetümmel durch den Wald:
Lautes Hundgebell ertönet,
Hoch darein der Jäger Ruf,
Hörner schmettern, Land erdröhnet
Ringsum von der Rosse Huf.
Wisst! der König jagt im Haine
Seit dem falben Dämmerscheine;
Drauf er bei des Mittags Glut,
Nebst den braven Weidgesellen,
Unter Erlenwölbung rastet;
Im Halloh dann geht es weiter,
Bis in abendliche Fluth
Taucht der Sonne goldner Schild:
Hui! — da fährt aus den Gesträuchen
Noch ein prächt'ges Edelwild —
Und der König spornt den Renner,
Setzt auf waldverschlung'nen Pfaden
Nach dem stolzgekrönten Hirsche,
Der sich bald dem Aug' verloren;
Doch Pipin schaut in der Irre
Sich mit wenigem Gefolge:
Um ihn ist ein Jäger nur
Und ein Knecht, dabey sein weiser
Arzt, der auch der Sterne kundig
Auf der weiten Himmelsflur.
In das Hifthorn stösst der Jäger;
Doch es herrscht nur ödes Schweigen:
Jetzt auf einer hohen Tanne
Wipfel muss der Schildknecht steigen,
Und schon ruft er: „Ich gewahre
Dunkeln Rauch — er ist nicht fern!"
Alle reiten mit dem Herrn
Schnell der Richtung nach, und sehen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einen Mann am schwarzen Haufen —
Wen? den biedern Köhler — stehen:
„Zeig', o Freund, den Weg uns an!“
Spricht der Knecht zu ihm; der Mann
Fragt: „Wer seyd ihr?“ — „Handelsleute
(War die Antwort), und verirret
Haben wir den Wald durchlaufen.
Weisst du Herberg uns für heute?
Denn schon ruht die Nacht im Hain.“
Und der Köhler führt die Fremden
Zu der Reissmühl' in dem Thale,
Und es wird für seine Dienste
Schönes Trinkgeld ihm gezahlet:
Gern lässt sie der Müller ein,
Und bewirthet wohl und gastlich
Die vermeinten Handelsleute;
Nur ihr Trank ist klares Wasser,
Weil ihm fehlt der edle Wein:
Dennoch sind sie froh und heiter,
Und dem König Scherz gefällt
Mit der schönen Müllerstochter.
In den nächtlich-stillen Garten
Wallt indess der fromme Seher,
Und zum gold'nen Sternenzelt
Blickt er, kommt zurück, und redet
Feyerlichen Tons: „Noch heute
Soll, wie ich alldort gelesen,
Bey der wahren Ehegattin
Mein erlauchter König ruh'n.“
Drauf Pipin: Wie ist das nun
Heute möglich? Denn wir gehen
Doch nicht mehr nach Weihen-Stephan.
Müller, sagt! Ist noch ein fremdes

Weib in Euerm Haus verborgen?“
Dieser läugnet es. „Wohlan!
(Spricht der Fürst;) Lasst Eurer Töchter
Eine mir zu eigen werden!
Treulich wird man für sie sorgen:
Nicht umsonst hat Gott gesendet
Mich hieher; denn meine Gattin
Sie dereinst noch werden kann:
Wisst, ich bin der Franken König.“ —
Drob erstaunt der gute Mann,
Neigt sich, und erschrickt nicht wenig;
Doch er führt nach dem Begehr,
Seine beyden Mägdlein her;
„Keine, keine dieser beyden
(Ruft der Seher); eine dritte
Muss noch in der Wohnung seyn.“ —
„Wohl! (versetzt der Müller) sieben
Jahre weilt hier eine schöne
Jungfrau; was vergebens fragen
And're Menschen, muss ich sagen
Meinem König wahr und rein.“
Und das Fräulein von Brittaia
Muss nun vor Pipin erscheinen:
Wie die Lilie blass, mit Weinen
Und mit Beben, steht sie da.
Doch er spricht, sie freundlich tröstend:
„Edle Jungfrau, wie ich keine
Noch so schön und lieblich sah,
Nicht erschreckt! Denn meine Gattin,
Hoff' ich, sollt Ihr einst noch werden;
Führt zu Eurer stillen Kammer
Jetzo mich, der Franken König!“ —
Bey dem Namen steigt das Blut

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



G. Opitz delo. Fleischmann sc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der holden Jungfrau Wangen
Schöner, als der Rosen Glut,
Die gekos't vom Weste prangen;
Seufzend winkt sie nach der Pforte,
Und ihr folgt der König — schon
Hört man nun des Sehers Worte
Zu der Laute Silberton:

Des Königs Maid umwindet
Nun eines Königs Arm,
Und aus dem Herzen schwindet
Der lange, bitt're Harm.

Sie war vor sieben Jahren
Sein ehlich Weib ja schon:
Das soll er jetzt erfahren
Bey holder Minne Lohn.

Sie schenkt an dieser Stelle
Ihm bald ein Degenkind,
Das einst zu Thaten schnelle
Wie Blitz und Meereswind;

Das über aller Heiden
Gewalt'ge triumphirt,
Und zu des Volkes Freuden
Das güld'ne Scepter führt.

Es huld'gen seiner Fahne
Auch aller Christen Herrn,
Und zieh'n des Ruhmes Bahne
Mit ihm voll Muth und gern.

Vernehmt aus meiner Rede
Nun auch, wie jener hiess,
Der Kärlings Tochter schnöde
In Noth und Jammer stiess!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es war des Hofes Meister,
Der falsche Bösewicht: —
So lehren mich die Geister
In ew'ger Sterne Licht —

Ward nun Mancherlei gekoset
Von Pipin und seiner Gattin
In der traulich-süssen Nacht:
Perchta (solches ist ihr Name)
Kündet jetzo, welche Bosheit
Sie zum wilden Thal gebracht;
Schrecklich will's der König rächen:
Da erfleht die gute Seele
Vom Erzürnten das Versprechen,
Dass um sie kein Blut soll fliessen,
Und noch nichts will er beschliessen.
Denkt jedoch: „Es kommt die Zeit,
Wo sich Stoff zur Rache beut.“ —

Als der rosenfarb'ne Morgen
Neu des Waldes Flur bestrahlt
Und den Bach mit Purpur mahlt,
Von dem Lager sich erhoben
Beyde Gatten, und die edle
Perchta zeigt dem Ehgemahle
Das bescheid'ne Kämmerlein,
Auch ihr Bett von grünem Moose,
Dann die feingestickten Werke,
Und — ein gold'nes Ringelein,
So er einst ihr zugesendet:
Ha! da wird ihm neues Licht,
Wie der Böse mit der eig'nen
Tochter damals ihn getäuschet;
Er umhalst sie froh nnd spricht:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sel'ges Weib, auch selig werden
Mög' im Himmel, wie auf Erden,
Unser Kind durch Gottes Macht!" —
Jetzt den Müller lässt er rufen,
Und beginnt: „Sey wohl bedacht!
Wird in Jahres Lauf geboren
Mir ein männlich Degenkind,
Trag' an meinen Hof geschwind
Diesen Pfeil von starkem Bogen!
Ist's ein Mägdlein doch, so werde
Dieser Ring mir hin gebracht.
Noch ist Dir mein Weib empfohlen,
Bis ich zu ihr wiederkehre;
Frey von Zins sey Deine Mühle,
Und zum wohlverdienten Sold
Für die redliche Beschützung
Nimm den Beutel hier mit Gold!" —
Knieend dankt der frohe Müller
Und der König lässt ihn schwören,
Auch den sternerfahr'nen Seher,
Wie den Jäger und den Knecht,
Keinem Andern zu verrathen,
Was im Hause hier geschehen:
Sie geloben, es zu halten
Auf ihr Leben treu und recht.
Drauf in Wonnen und in Zähren
Trennen sich für jetzt die Gatten,
Und gen Weihen-Stephan reitet
Durch den wilden Forst Pipin,
Nebst dem Jagdgefolge, weiter. —
Doch mit demuthvollem Sinn
Weilt Frau Perchta in dem Thale,
Will nicht heissen Königin,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ob man ihr schon Huld erzeiget,
Will nur schlicht und einfach leben
Mit den guten Müllersleuten,
Und von Seide, Gold und Perlen
Schafft sie noch der Kunst Gewebe
Höher'n Fleisses, denn vorhin. —

5.

Seht! in unzählbarer Menge
Zieh'n heran die wilden Heiden,
Und bedroh'n auf's neu die Lande;
Doch der Franken König schreibet
Jetzt an alle Christenherrscher,
Ihre Macht ihm zu vereinen:
Bald hört man Trompetenklänge,
Und die tapferen Geschwader
Fechten muthig an der Gränze;
Ob auch nur ein Christenheld
Gegen vier der Heiden kämpfet,
Doch erhält Pipin das Feld:
Rings im blut'gen Staube liegen
Die Barbaren, und Gefang'ne
Führt man; wie im Sturm der Jagd
Kraniche von dannen fliegen
Eilt ihr Heer aus dieser Schlacht.
Weil so mannhaft sich bewähret
Held Pipin, und jener Heiden
Kühne Hoffnung neu geraubt,
Glänzt er mit des Papstes Weihe
Als der Christenkön'ge Haupt. —
In demselben Jahr geboren
Hat Frau Perchta einen Sohn,
Und an des Palastes Thoren

Steht der Mühlenmeister schon;
Bald zum König eingelassen,
Ueberreicht er in dem Saale
Jenen Pfeil: „Sey mir gesegnet!
(Ruft Pipin voll hoher Freude)
Karl sey dieses Kind benamet,
Wie mein Vater, zum Gedächtniss
Auch des Tags voll Heil und Ruhm!
Meiner Gattin Gruss und Liebe
Dir noch sey ihr Schutz empfohlen,
Bis ich darf sie wiedersehen,
Auch der Knab', und diesen bringe
Zu der Taufe Heiligthum!" —
Neu belohnt mit schönen Gaben
Eilt zum waldumbüschten Ort
Jener heim; des Königs Wille
Wird vollbracht, und Perchta freuet
Inniglich des Gatten holder
Gruss und liebereiches Wort. —
Doch mit Blum- und Myrtenkronen
Soll noch nicht des Friedens Engel
In der Christen Lande wohnen:
Botschaft geht schon an den König,
Dass er soll nach Frankreich ziehn'
Weil Marsil, der Sarazene,
So da waltet in Hispania,
Feindlich seine Macht vereinet;
Aber trockne Deine Thränen,
Edle Tochter von Brittaia!
Dein gewalt'ger Held Pipin,
Wie ein Blitzgewölk, erscheinet
An dem Fuss der Pyrenäen,
Karlmann auch, und aller Christen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Führer kühn mit Ross und Mann;
Und sie eilen schon die Höhen
Mit dem Kreuzpanier hinan,
Dringen weiter in die Fläche,
„*Mont-joie Saint Denis!*“ erschallet,
Aber „Mahom!“ ruft der Heiden
Mächt'ges Heer: die Kämpfe toben
An des Ebro grünem Strand,
Blut der Christen und der Mohren
Röthet weit umher das Land;
Manche feste Schlösser fallen,
Manche halten stark und muthig,
Und drey Jahre wogt der Streit:
Jetzo wird des Frankenherrschers
Glück in grossem Sieg erneut,
Und was Tajo's gold'ne Fluthen,
Was Granada's Feengärten,
Bätis heerdenreiche Auen,
Und die schwarzen Höh'n umwohnt,
Huldigt ihm; auch mild und christlich
Er des Feindes Lande schont:
Doch Marsil begehrt den Frieden,
Sendet reiche Gab' ins Lager,
Will auch Brief und Siegel geben,
Dass er wider Frankreichs Herrn
Nimmer kämpf' in seinem Leben;
Und der König zieht nun gern
Mit dem Heer zum eig'nen Lande,
Und nach Sturm und Kriegsbeschwerden
Denkt er neu der süssen Bande. —
Ach! auf Weihen-Stephan's Höhn'
Glüht die Sehnsucht nach der Holden;
Doch er darf sie noch nicht seh'n:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und dem Schildknecht wird befohlen,
Nach dem Mühlenthal zu reiten
Mit dem sternerfahr'nen Seher,
Dass sie Kund' ihm von dem Weibe
Brächten und dem Knäbelein.
Doch Frau Perchta steht am Fenster,
Hört den Hufeschlag der Rosse,
Und sie flieht mit Furcht und Beben
In ihr trautes Kämmerlein.
Auch der Müller ist erschrocken;
Doch als ihm die Reiter nah'n,
Kennt er schnell die Beyden wieder,
Und der kleine munt're Knabe
Steht an seiner Seit' und blicket
Mit den grossen blauen Augen
Ohne Scheu die Fremden an.
„Also hab' ich Dich erschauet
(Denkt der Seher) in des Himmels
Gold'nem Strahl!" Und zu dem Kleinen
Spricht er: Kind! Wo ist dein Vater?"—
„Hier!" versetzt der Knab' und zeiget
Auf den Müller. „Nun, ich warte
Deiner Mutter; ruf sie her!" —
Und der Knabe führt den Weisen
An die Kammer; doch Frau Perchta
Oeffnet nicht, und fragt am Fenster
Schüchtern ihn um sein Begehr.
Als der Seher nun voll Demuth
Seines Königs Wort gemeldet,
Da beginnt mit edler Würde
Sie alsbald in Wonn' und Wehmuth:
„Treuer Bote, sey gegrüsset:
Meinem hohen Ehgemahle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Segen, Heil und ew'ges Glück!“ —
Als sie hört, wie er bestanden
Harte Kämpf' im Land der Heiden,
Und wie and're noch ihm drohen,
Spricht mit sanftem Thränenblick
Zu dem weisen Mann die Holde:
„Gern ja will ich hier verweilen,
Bis mein Herr es anders füget,
Und zum Herrn des Himmels beten,
Dass im heil'gen Streit er siege!“ —
Drauf mit solcher Botschaft kehren
Die Gesandten schnell zurück. —
Als von seiner guten, lieben
Hausfrau dies der König höret,
Wird er fröhlichen Gemüthes;
Wie Natur im Blüthenmai
Ist er hell und wonneselig;
Drob sich wundern alle Herren
Seines Hofs, die nicht begreifen,
Wie so wohlgemuth er sey:
Denn das Kriegshorn tönt zum Streiten,
Und Gewitterwolken nah'n
Von dem Elb- und Weserstrande
Neu, und kommend über's Meer
Aus dem nebelreichen Lande,
Schliesst noch tapf'res Volk sich an;
Auch aus Böhmens Felsengründen
Zieht herbey ein wildes Heer.
Doch je grösser die Gefahren,
Desto freudiger und kühner
Hat man stets Pipin gewahret;
Ja, der Gattin Angedenken,
Ihre Lieb' und Zärtlichkeit,

Stählt noch seinen Muth und feuert
Ihn zum ritterlichen Streit.
Was nun mit der Franken Schaaren,
Die er rasch zum Kampfe lenket,
Und den wackern Bundsgenossen,
Dort der Königsheld vollbracht,
Davon wäre viel zu melden:
Wisst! er drang in's Land der Sachsen
Und der Böhmen; in zwey Jahren
Huldigt alles seiner Macht.
Doch der Ungarn Banner wehen
Neu heran von Ostens Höhen,
Und noch and're wilde Horden
Von dem Caspischen Gestade,
Und wo Kaukasus in Wolken
Sich erhebt — sie rücken alle
Trotzig an zur ernsten Schlacht.
Dessen hat Pipin der Sorgen
Viel; Jedoch in stiller Nacht
Hellt ein rosenfarb'ner Schimmer
Sein Gemach: ein Engel, schön
Wie der blumenreiche Frühling,
Naht, und lieblich wie Getön
Sanfter Flöten in dem Haine,
Spricht er: „Nimm, o Fürst der Franken,
Hier des heil'gen Kreuzes Zeichen!
Mit ihm werden überwunden,
So Du glaubest, Deine Feinde.“ —
Nieder fällt der edle König,
Voll Erstaunen ob dem Wunder,
Und er ruft dem Gottgesandten:
„Ja, ich glaub'!“ Und an die Brust
Heftet er das gold'ne Zeichen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als der Tag vom Himmel schwebet,
Meldet er's dem tapfern Heer,
Und von heil'ger Kampfeslust
Glüht ein jeder; auf die Feinde
Stürmend wie ein Wogenmeer,
Ernten Ruhm und Sieg die Streiter.
Viel der Mühen noch bestand
Held Pipin in Ungarland,
Bis es, endlich überwunden,
Pflicht und Treu' ihm zugeschworen;
Doch es ging im wilden Kampfe
Jenes heil'ge Kreuz verloren,
Das sich erst nach manchem Jahr
An dem Berge neu gefunden
Unter Stephan, der alldorten
Auch ein Christenkönig war
Wieder heim mit seinen Schaaren
Zieht der edle Frankenkönig;
Er entlässt die Bundsgenossen
Würdevoll mit Dank und Ehren,
Ihrer Dienste wohl vergnügt;
Und mit Blum- und Myrtenkronen
Will, da jeder Feind besiegt
Neu im Land der Friede wohnen. —
Unterweilen wuchs sein Söhnlein
Karl recht schön und stark heran;
Auf des Waldes grünem Plan
Sieht man ihn bey Hirtenknaben,
Sorgsam ob der Rosse Hut;
Doch er strahlt an edlen Gaben
Stolz hervor, an Geist und Muth:
Noch im Hause war's verboten
Von der Mutter, ihm zu sagen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dass er hohem Stamm entsprossen.
Einst (er ging in's neunte Jahr)
Bey den Heerden auf dem Felde
Karl mit vielen Knaben war;
Und ein listig-böser Junge
Hat dort einen Zaum entwendet,
Und im Aermel ihn verborgen;
Der Beraubte schilt und klagt:
„Nun! (spricht Karl;) von uns doch Einer
Hat den Pferdezaum gestohlen?“
Drauf der schnöde Dieb ihm sagt:
„Du wohl hast ihn, oder Keiner!„
Da verlangt im edlen Grimme
Jener, dass man ihn durchsuche,
So wie aller Andern Kleider;
Und der Zaum wird nicht gefunden:
Aber aus des Falschen Aermel
Zieht ihn Karl nun selbst hervor.
Doch gesetzt wird er zum Richter,
Weil der Dieb ihn frech beschuldigt,
Und er spricht: „So leiht das Ohr
Meinem Urtheil, das Ihr heischet!
Der, so fremdes Gut entwandt,
Steh' gefesselt an den Zweigen
Eines Baums, den Hals umschlungen
Von dem angeknüpften Band!“
Mit dem Zaume dort gebunden
Wird der Knab', ihn nicht zu tödten,
Blos zur Schau im off'nen Weg!
Sieh'! da springt aus dem Gehег'
Schnell ein weisser Has'; ihm laufen
Karl und die Gesellen nach;
Als jedoch sie wiederkehren,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ist der Schuld'ge todt! am Baume
Stand er frey — ein strafend Wunder
Ihm den Lebensfaden brach;
Und erschrocken flieh'n die Knaben.
Doch als grimm und bös' erfunden
Ist des Abgeschied'nen Vater,
Und die Knaben will er morden:
Da sie Karl als Richter nennen
Schwört er ihm allein den Tod.
Ach! Frau Perchta weint und betet;
Doch entreisst der Mühlenmeister
Seinen Pflegling dieser Noth,
Und er bringt ihn unverweilet
Fort gen Pell zu einem Edeln;
Dieser lässt den Bauer fah'n,
In den tiefsten Thurm ihn werfen
Und so lange dort behalten,
Bis er schwört, dem Knaben friedlich,
Auch dem Müller so zu nah'n.
Doch des Kleinen munt'res Wesen
Und sein heller Geist gefallen
Jenem Ritter, und er wünschet,
Dass er auf der Burg ihm diene;
Was Frau Perchta gern erlaubet,
Als der Müller sie befragt. —
Ohne Hausfrau lebt der Ritter;
Doch der schönen Edelmagd,
Die im Schlosse mit ihm hauset,
Ist der Mann von Herzen hold;
Und er gab ihr Brief und Siegel,
Dass für jeden Minnesold,
Er vom Hof und seinen Gütern
Ihr ein Stücklein überlasse;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dies war schon so oft geschehn,
Dass kaum etwas übrig bleibet,
Und noch viel ist ihr versprochen;
Darum soll er mit dem Fräulein
Vor des Hofs Gerichte stehn.—
Traurig fragt er nun die Weisen,
Und man gibt sein Recht verloren;
Da spricht Karl mit heit'rer Miene:
„Lieber Herr, seyd nicht so bange!
Lasst um Euer Recht mich handeln,
Und es soll Euch nicht entgehn!“—
Fast ihm glauben will der Ritter,
Und er reitet mit dem Knaben
Und den Freunden nach der Stadt,
Wo im Saal des Hofes Meister
Bey'm Gericht den Vorsitz hat.
Die Gelad'nen dort erscheinen,
Und es tritt der Klägerin
Anwald vor mit Brief und Siegel,
Lies't und alle seh'n darin
Wie dem Weib sein Gut verschrieben
Der Beklagte, und das Feld
Ihr mus werden oder Geld.
Lächelnd bittet nun der kleine
Karl die Richter um das Wort;
Solches wird ihm zugestanden:
„Nun, ich denke (fährt er fort),
Dass man uns noch Geld muss geben!“
Und sie lachen ob des Knaben
Red' und männlich-kühnen Ton.
Doch er spricht „Ihr Herrn, die Klage
Lasst noch einmal sich erheben!
Mancherlei entfiel mir schon.“

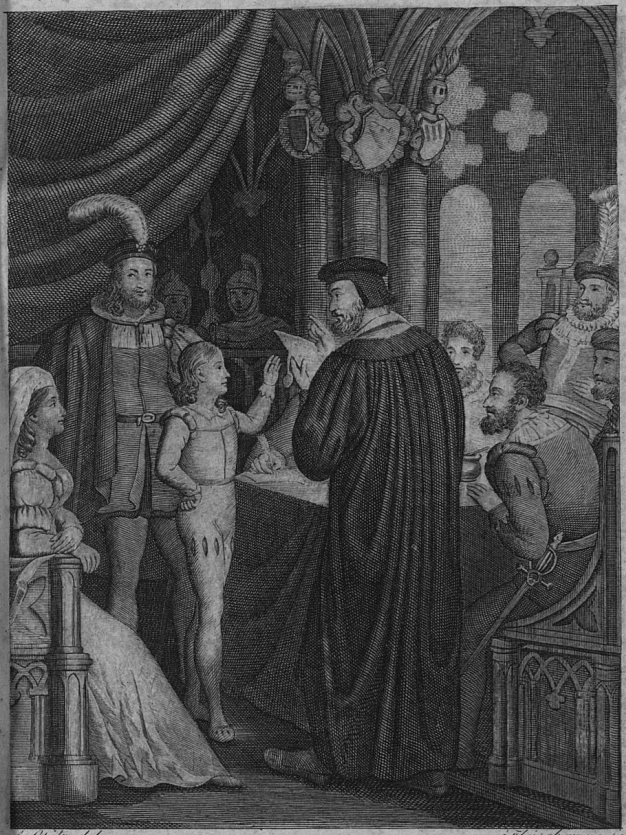
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Froh sind Klägerin und Anwald;
Dieser ruft: „O lasst ihn hören,
Edle Herrn, den Brief noch einmal!
Denn das Kind ist jung und thöricht.“
Aber Karl antwortet schnell:
„Gern verzeih' ich Dir den Thoren!
Spräch' er an des Weibes Stelle,
Hättest Du das Recht verloren.“
Und man liest auf's neu den Brief;
Karl beginnt: „Mein Herr und Ritter
Mich an diesen Ort berief,
Dass ich sprech' an seiner Seite.
Hört denn! Nichts von Grund und Boden
Ist gemeldet in dem Schreiben;
Will das Weib die Aecker haben,
So befehlt ihr, dass man trage
Diese weg von Grund und Boden!“—
Jetzt erfolgt der Räthe Spruch
Treu nach des Gesetzes Buch,
Und der Ritter hat gewonnen.
„Siehst Du wohl, Du alter Thor?
Geist und Witz sind Dir zerronnen!
Siehst Du, wer den Streit verlor?“
Ruft dem Spötter nun der Knabe.—
Doch die Männer vom Gericht
Staunen, dass so klug und licht
Dieses Kind gesprochen habe.

4.

Vor den König kam die Rede,
Wie sich auf der Burg zu Pell
Ein gar weises Knäblein fände,
Das als Sprecher in Gerichten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



J. Spitz. del. Fleischmann Sc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seinem Herrn das Recht gewonnen;
Und den Herold sandt' er schnell,
Der dem Edelmann befiehlet,
Mit dem Kind an Hof zu kommen.
Beyde nun erscheinen dort,
Und es fragt des Königs Wort.
„Ritter: Wessen ist der Knabe?" —
„Sire! Ich weiss es nicht; (versetzet
Jener) Karl lässt er sich nennen,
Und es bracht' ihn mir ein Mann
Aus dem wilden Mühlenthale,
Der wohl mehr Euch sagen kann." —
Wie, wenn Nebel aus den Gründen
Vor der Sonne Glanz entfloh'n,
Neu die Auen sich verklären,
Und aus grünem Waldgebüsche
Flöthen Nachtigallen-Chöre,
So dem Fürsten lacht ein Himmel,
Tönet hold und süss die Rede:
Ach! er schaut — es ist sein Sohn!
In dem Herzen tief bewahren
Will er das Geheimniss noch,
Und er spricht: „Ihr habt, Herr Ritter,
Warlich einen tücht'gen Knaben,
Der Euch vieles werth; jedoch
Wünscht' ich ihn am Hof zu haben."
Drauf die Antwort: „Sey der Wille
Meines Herrn, und seine Gnade,
Welche dieses Kind beehrt,
Mir vor allem andern werth!" —
Blieb nun Karl am Fürstenhofe:
Seines Witzes heit're Funken
Freu'n, wie seine Kraft und Schöne,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ritter, Dame, Knecht und Zofe.
Doch vor allen wonnetrunken
Ist der König; ihm zur Seiten
Muss er dienen bey der Tafel,
Oft zur Jagd in Feld und Walde
Neben ihm als Knappe reiten.
Bald gewahret schon Pipin,
Wie voll Hass des Hofes Meister,
Und zugleich die Königin,
Die schon lange mit stolzem Sinn
Ihres Gatten Herz beleidigt,
Auf den Edelknaben seh'n,
Wie sie ihn zu kränken trachten,
Seine Dienste nur verachten,
Ihn verläumden oft und schmäh'n.
Klar ist alles wohl dem Fürsten,
Da er weiss, was sie verschuldet;
Und er denkt: „Der Bösen Wille
Sey nicht länger mehr geduldet!
Nein, fürwahr! Es kam die Zeit,
Wo sich Stoff zur Rache beut.“ —
Seines Hofes Herrn und Edle
Heisst er sich zum Rath vereinen;
Auch der Meister mit den Söhnen
Muss im Rittersaal erscheinen.
Jetzo spricht von seinem Thron
Karl Martel's erhab'ner Sohn:
„Einem König ward gelobet
Zum erlauchten Eheband
Eines edlen Königs Tochter
Aus dem weitentfernten Land.
Seinen höchsten Diener sendet
Er dahin zum Brautgeleit:

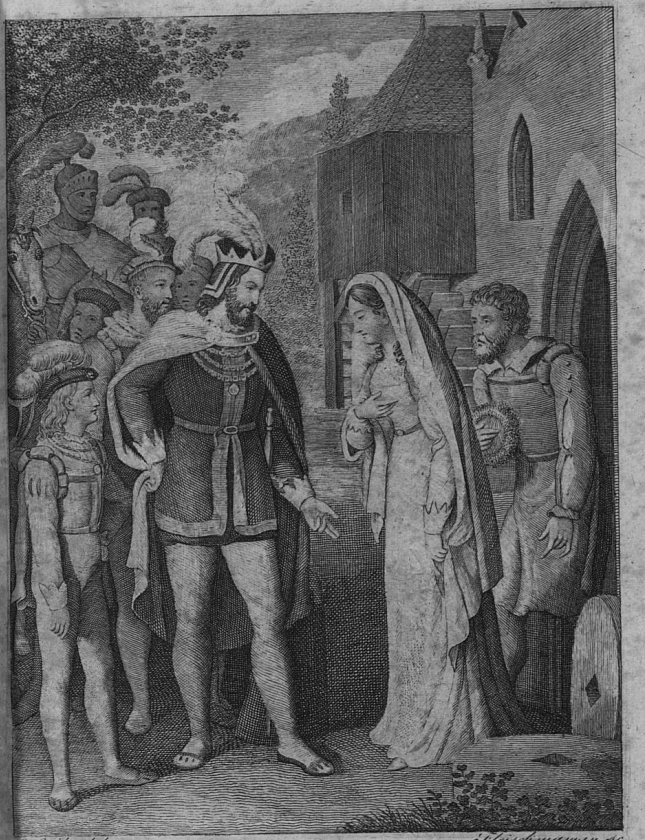
Dieser nahm in Waldgehegen
Ihr das reichgestickte Kleid;
Und die eigne Tochter schmücket
Jetzt er mit des Kleides Pracht,
Und betrog mit ihr den Fürsten;
Doch in grauenvoller Nacht
Liess die edle Jungfrau leiten
Dieser Mann zum öden Thal,
Wo zwey Knechte unverweilet
Sie zu tödten er befahl.
Gebt nun, edle Herrn und Ritter,
Eure Meinung frank und frey:
Ob wer solche That verübet,
Noch ein treuer Diener sey?" —
Und wie bey der Wolken Sturme
Sich des Meers Geräusch erhebet,
Will ein zürnendes Gemurmel
Durch den weiten Saal ertönen,
Und man hört: „Nein, warlich nicht!
Ein verworf'ner Bösewicht!" —
„Wohl (so spricht der König weiter)
Muss sein Urtheil er empfangen!"
Und zum ältern Sohn des Meisters:
„Welche Strafe soll ihm werden,
Der so Schnödes hat begangen?"
Doch erblasst antwortet jener:
„Sire! Ich bitte, wollet fragen
Einen Weis'ren, als ich!" —
„Nein! (versetzt der König strenge)
Mein Befehl ergeht an Dich.
Jeder Ritter weiss zu sagen,
Wie man büsst den Hochverrath;
Und nicht and'res war die That." —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Was man Hochverrath benennet,
(Fährt der bange Ritter fort)
Strafen wir als höchsten Mord.
Fest an eines Rosses Schweife
Bindet man den Missethäter,
Lässt das Thier die Stadt durchlaufen,
Ihn bis vor die Thore schleifend,
Und den Sünder dort verbrennen
Auf dem lichten Scheiterhaufen.“ —
Jetzt den zweiten Sohn er fragt.
Dieser spricht: „O Herr, nicht anders
Mein' ich, als mein Bruder sagt!“ —
Drauf die hohen Richter geben
Ihre Stimmen nach einander,
Und einmüthig rufen sie:
„So gestraft sey er am Leben!“
Da beginnt des Hofes Meister:
„Sey erspart mir diese Müh'!
Wer kann selbst sein Urtheil sprechen?
Mir, ich weiss es, hilft kein Läugnen:
Ich beging das Hauptverbrechen!“ —
Und vor Schrecken starr, wie Eis,
Horcht der edlen Räthe Kreis:
Gnade für den argen Sünder
Will noch manche Stimm' erfleh'n;
Doch umsonst! Ihm muss gescheh'n
Nach dem Spruch des eig'nen Sohnes;
Und gerächt sind Perchtas Leiden,
Wie die Schmach des hohen Thrones.
Darauf wird in fernes Land
Die das Diadem entweihte,
Jene Frau, mit ihren Brüdern
Und der Mutter, weggebannt;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



G. Opitz del. — Fleischmann sc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Doch es werden alle Kinder,
So der König mit ihr zeugte,
Väterlich von ihm erkannt:
Wennemann und Rapath haben,
Kaum noch Jünglinge zu nennen,
Sich bereits wie tapf're Ritter
In dem Ungarnkampf bewährt;
Leo, weis' und schriftgelehrt,
Ist der dritte von den Söhnen;
Agnes heisst das Töchterlein,
Gleich noch einer zarten Blüthe
In dem jungen Frühlingsschein. —
Rasch mit glänzendem Gefolge
Aller Fürsten, Herrn und Ritter,
Karl, sein Sohn, ihm an der Seite,
Sieht man nun den Franken König
Nach dem Waldgebirge reiten;
Und er hält im Mühlenthale,
Lässt die wahre Königin
Die sein Glück, sein einzig Leben,
Sich vom Müller übergeben:
Ob der Wonn und sel'gen Freude,
Als nach langen Trennungsjahren,
Nach so vielem Sturm und Leide,
Sich die Gatten dort umfingen!
Welche Laute könnt' es singen? —
Leite jedes wunde Herz,
Das getrennter Liebe Schmerz,
Treu und zärtlich noch empfindet,
Hoffnung so zum sicher'n Port,
Wo der lange Kummer schwindet! —
Seines Hofes Herrn alldort
Zeigt Pipin der Gattin Kammer.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Und ihr Bett von grünem Moose;
Drauf nach Weihen-Stephan's Höh'n
Führt er sie, mit ihm den gold'nen
Thron zu schmücken: fromm und prächtig
Sie, wie neuverbund'ne Gatten,
Der Vermählung Fest begeh'n. —
Jetzt auch erst soll Karl erfahren,
Wie er sey des Königs Sohn;
Doch er lässt die andern Brüder
Nimmer fühlen, dass er mächtig
Einst gelang' auf Frankreichs Thron;
Aber Leo war ihm lieber,
Als die andern: den erwählet
Noch zum Papst die Christenheit,
Wann der grosse Karl die Lande
Schirmt in Kraft und Herrlichkeit.
Auch die Königin, sie übet
Gegen jene Kinder alle
Treu die zarte Mutterpflicht;
Und es wallt' auf Rosenpfaden
Lang das hohe Paar hinieden,
Hochbelohnt im ew'gen Licht
Jetzt durch Gottes Huld und Gnaden. —

Anmerkung. Man ist, was die Begebenheiten anlangt, dieser alten Urkunde, welche, gleich Turpins Chronik, als Legende von der gewöhnlichen Geschichte abweicht, treu gefolgt, und glaubte, ihrer einfachen Darstellung gemäss, die gegenwärtige poetische Form wählen zu müssen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf